

Donnerstag, 21. April 2022 | Seite 9

KULTUR



Die menschliche Stimme

Arila Siegert inszeniert
in Freiberg

Seite 10

Liebe und Tod

Arla Siegert zeigt „Die menschliche Stimme“ von Francis Poulenc als choreografische Inszenierung am Mittelsächsischen Theater in Freiberg.

Von Boris Gruhl

Nach ihrer Karriere als Tänzerin in ersten Positionen, als Choreografin und Ballettdirektorin, hat sich Arla Siegert dem Musiktheater zugewandt und dabei, von Inhalten und Musik ausgehend, vor allem choreografisch inszeniert. Das heißt nicht, Sängerinnen oder Sänger müssten tanzen. Choreografie bedeutet für sie, Dialoge in optische und klangliche Bewegungen zu versetzen, Räume zu bewegen, und dies vor allem bei weiter Öffnung der Wahrnehmungshorizonte der Zuschauer. Jetzt ist Arla Siegert in Zusammenarbeit mit der ebenso wie sie von Ruth Berghaus geprägten Ausstattlerin Marie-Luise Strandt ein großer Abend gelungen, und dies mit einem Werk, das gar nicht der großen Form verpflichtet ist. Aber das vermag ja gerade die Choreografie, das Große im Kleinen zu erspüren.

Für das Mittelsächsische Theater in Freiberg hat Arla Siegert „Die menschliche Stimme“ von Francis Poulenc nach dem Monolog von Jean Cocteau inszeniert. Diese immer wieder kräftig unter die Haut gehende Aufführung nach üblichen Kriterien einer Inszenierung zu beschreiben wäre nicht angemessen. Hier ist nämlich vor allem eine choreografische Inszenierung gelungen, die trotz szenischer Eigenheiten, die sich aber am Ende erschließen, letztlich ganz nah an der Vorlage bleibt. Das gilt für den 1939 in Paris uraufgeführten Monolog von Jean Cocteau, „La Voix humaine“, und vor allem für die eher assoziativen Ebenen der Komposition von Francis Poulenc, uraufgeführt 1959 in Paris.

Mitunter wird der Titel des knapp 45 Minuten langen Monologes auch als „Die geliebte Stimme“ übersetzt. Im Mittelpunkt steht eine Frau, die mit ihrem Geliebten telefoniert, der sie verlassen hat, sie betrog. Sie will ihn immer wieder zum Eingeständnis dessen bringen, mehrfach wird die Leitung unterbrochen, die Betrogene verfängt sich in der seinerzeit noch langen Schnur des Telefons, und mit dieser um den Hals geschlungen, stammelt sie „Ich liebe dich...“, der Vorhang fällt. Diese immer wieder beschworene und angeflehte geliebte Stimme ist aber niemals vernehmbar, und somit könnte diese namenlose Frau in ihrem Wahn verlöschen, denn, so der Autor Jean Cocteau, „das Stück endet wie in einem blutüberströmten Zimmer“. Wichtig ist das „Wie“.

Arla Siegert geht noch weiter, es ist weder ein Telefon nötig, noch dessen tödliche Schnur, zumal sie mit Leonora Weiß-del Rio eine Sän-



„Die menschliche Stimme“ mit Lorenzo Malisan, Aya Sone und Leonora Weiß-del Rio

FOTO: HL BOEHME

gerdarstellerin hat, die im Reichtum ihrer Ausdrucksfacetten vor allem so mutig wie authentisch ist, wenn es darum geht, dem Wahn ihrer einsamen Visionen mit rezitativischen Gesang Gestalt zu geben.

Sie umgibt sich mit einem Netz von Gedanken, die in keiner Weise der Realität entsprechen. Sie gebigt sich in einen Totentanz. Dies wiederum ist Anlass für Arla Siegert, die Tänzerin Aya Sone als seelisches Abbild sichtbar zu machen, den Tänzer Lorenzo Malisan als Tod. Der Raum von Marie-Luise Strandt mit vier kalten, quadratischen, massiven Säulen aus Beton und der Andeutung eines Fensters im Hintergrund, bei dem der Lichteinfall zur Form eines Kreuzes wird, lässt natürlich an einen Raum des Abschieds denken. Wie ein optischer Widerspruch darin ein Sofa, auf dem es dann für diese einsame Frau Momente sehnsuchtsvoller Visionen

geben kann, zärtlich umgeben von der Seele und dem Tod. Wenn dieser Monolog auf dem Weg ins Verlöschene noch einmal mit einer selbstbetrügerischen Liebesvision endet, dann ist dieses Leben längst zu Ende, und es ist der Tanz, der dieser Inszenierung menschlicher Endlichkeit letztlich auch Bilder des Trostes geben kann. Dieser tanzende Tod ist kein Sensenmann, kein Schnitter, er ist ein Partner, in der Vision vielleicht sogar ein Abbild jenes Partners, dessen geliebte Stimme hier niemals zu vernehmen war. Und die Tänzerin als tanzende Seele lässt mitunter bewegte Erinnerungen aufleuchten, in denen diese längst verloschene, geliebte Stimme zu vernehmen war.

Dazu gibt es ein tragfähiges, somit weitere Fantasien beflügelndes Fundament eines Gewebes höchst differenzierter Klänge mit dem so grandiosen wie mitfühlenden und

umsichtigen Dirigenten José Luis Gutiérrez am Pult der Mittelsächsischen Philharmonie.

So kann Theater berühren. So kann ein Raum des Abschieds zu dem der Ankunft werden, auf dem Weg zu sich selbst.

Aufführungen: 24. und 27.4., 3. und 7.5., Theater Freiberg. In Freiberg wechselt das Publikum nach dem Monodrama in die gegenüberliegende Nikolaikirche zu einem Chorkonzert: Der Opernchor des Mittelsächsischen Theaters, der Max-Klinger-Kammerchor Leipzig, der A-cappella Kammerchor Freiberg und Mitglieder des Jugendchores „Voice Dance“ singen das „Te Deum“ von Arvo Pärt. Es spielt die Mittelsächsische Philharmonie; die musikalische Leitung hat Chordirektor Peter Kubisch. Internet: mittelsaechsisches-theater.de